

Handelsbericht

des

schweizerischen Vizekonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. Paul Ritter,

über das Jahr 1892.

Separatabdruck aus dem „Schweizerischen Handelsamtsblatt“.

Bern
Buchdruckerei Jent & Co.
1893.

B 8

Dodis



Handelsbericht

des

schweizerischen Vizekonsuls in Yokohama,

Herrn Dr. jur. Paul Ritter,

über das Jahr 1892.

Allgemeine Verhältnisse.

Das verflossene Jahr hat jedenfalls selbst den konservativsten Japaner zu überzeugen vermocht, dass ihm und seinem Lande durch den Weltverkehr unabsehbare Vorteile erwachsen können. Das Jahr 1892 war für das handelstreibende Japan derart nutzbringend und segensreich, dass die Freude an dem leichtgewonnenen Gelde wohl einen guten Teil des thatsächlich immer noch bestehenden, allerdings nicht mehr so sehr wie früher geschürten Fremdenhasses verdrängen wird. Fremdenhass ist übrigens ein Wort, dessen Sinn, auf das heutige Japan angewandt, unbedingt zu weit trägt. Man kann von einem Volke, welches die Fremden in Benehmen, Kleidung, Nahrung und tausend Aeusserlichkeiten genau kopiert, welches daran ist, seine ganze Lebensweise nach dem Vorbilde der Eingewanderten zu verändern, in dessen Armee die Waffenröcke beinahe aller europäischen Mächte sich kopiert vorfinden, nicht als von einem fremdenhassenden sprechen. Es ist eben hier auch wie ziemlich überall; die Unzufriedenen drängen sich mit Geschrei hervor, um Stimmung für sich zu machen, und da man immer von ihnen hört, so überschätzt man schliesslich ihre Macht. Sie kommen mir ungefähr vor, wie in Europa die Antisemiten.

Die Ursache der sich stets zeigenden Reibereien ist wohl einzig darin zu suchen, dass Japan sich nicht mehr wohl fühlt unter der Herrschaft der Verträge, welche es seiner Zeit mit allen fremden Mächten abgeschlossen hat. Es findet, dass diese Verträge, welche es — damals ein halbwildes Volk — eingegangen ist, nicht mehr im Einklang stehen mit der verhältnismässig hohen Kulturstufe, welche es in den letzten Jahrzehnten erreicht hat. Diese Verträge, welche die Fremden der japanischen Jurisdiktion entziehen, ihnen Steuerfreiheit gewähren und beinahe keine Zolllasten auferlegen, sind Japan ein Joch geworden, welches schwer drückt, die Eitelkeit verletzt und deshalb gerne abgeschüttelt würde. Internationale Zwistigkeiten können unter diesen Um-

ständen nicht ausbleiben, und es ist bekannt, auf welche Weise die Regierung letztes Jahr die hier wohnenden Portugiesen der japanischen Gerichtsbarkeit unterwarf.

Stets werden Stimmen laut, welche sich darüber beklagen, dass Japan den Fremden nicht dadurch entgegenkomme, dass es die so lästige Absperrung des Innern fallen lasse und den Fremden gestatte, im Lande frei zu reisen, zu handeln und sich niederzulassen. Diese so rigoros aufrecht erhaltene Einrichtung, dass die Eingewanderten gezwungen sind, in den fünf dem fremden Handel geöffneten Häfen zu wohnen und zu bleiben, und sich aus denselben nicht an einen andern Ort begeben dürfen, ohne dass sie von ihrem Konsul durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Tokio einen Pass erhalten haben, in welchem genau angegeben ist, wohin der Reisende zu gehen wünscht, wie lange er zu bleiben gedenkt, welchen Weg er gewählt hat und aus welchem Grunde er sich überhaupt dorthin begibt, diese Einrichtung findet oft die Missbilligung der Fremden in hohem Grade und wird hier und da als blosser Chikan dargestellt, die heute keinen Grund und Sinn mehr habe. Es ist jedoch dem nicht ganz also. Heute, mit diesen Vertragsgrenzen, drängt sich der ganze Handel noch in den fünf Häfen zusammen. Der Eingeborene, der zu kaufen wünscht, hat sich an diese bestimmten Orte zu wenden, in welchem die Kaufmannschaft ihr Wirken konzentriert. Sobald aber diese Mauern fallen würden, müsste eine hastende Konkurrenz entstehen, welche mit dem heutigen, noch ziemlich ruhigen Handel keine Aehnlichkeit mehr hätte. Dass dies jedoch nicht im entferntesten ein Grund des Weiterbestehens der Niederlassungsbeschränkung wäre, ist evident. Der hauptsächlichste Grund der ferneren Aufrechterhaltung des heutigen Systems, unter welchem die Japaner wohl selbst auch leiden, ist jedenfalls die Chinesenfurcht. Japan sieht, wie allgemein die Auswanderung aus dem von 433 Millionen Menschen bevölkerten China ist, welche harte Massregeln bereits das ferne Amerika zu ergreifen gezwungen war, um sich gegen Überschwemmung durch die bezopften Söhne des himmlischen Reiches zu schützen, und ist sich sehr wohl bewusst, dass mit dem Augenblicke des Fallenlassens der Vertragsgrenzen die Chinesen stromweise hierher einwandern würden. Obwohl diese beiden Völker in jeder Beziehung viel gemeinsames besitzen, so ist doch der Chinese in Japan nichts weniger als beliebt, und das stete Brüten Chinas, dass es Japan nur als eine seiner Provinzen betrachte, ist wohl ein Grund mehr, der uns annehmen lässt, dass der jetzige Zustand noch lange so weiter fortbestehen dürfte.

Dass Japan viel weniger dicht bevölkert ist, als China, ist noch keine Bedingung für die Wünschbarkeit stark vermehrter Einwanderung nach diesem Lande. Im Gegenteil! Es war für Japan ein Glück, dass es im Stande war, sich neue Einnahmen neben den bestehenden zu verschaffen. So bedürfnislos die Bewohner im allgemeinen sind, indem sich Millionen nur von Reis und Fisch nähren, so vermochte doch der Ausfall einer einzigen Reisernte Hungersnot und grässliches Elend hervorzurufen, besonders deshalb auch, da eine ganz überraschend grosse Zunahme der Bevölkerungszahl zu konstatieren ist, welche selbst für Japan die Auswanderungsfrage brennend werden liess.

In 10 Jahren hat sich nämlich die Einwohnerzahl Japans um 4 Millionen vermehrt (ich entnehme diese Zahlen den amtlichen Statistiken); während am 1. Januar 1882 das Land 36,700,118 Bewohner zählte, besass es am 1. Januar 1892 deren 40,718,677, welche sich auf eine Oberfläche von 382,451 Quadratkilometer verteilen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist je nach Klima und Bodenbeschaffenheit ungemein verschieden; während auf der Hauptinsel Nippon jetzt durchschnittlich 166 Personen auf den Quadratkilometer treffen, kommen auf der Insel Jesso nur drei solcher auf den gleichen Raum.

Tokio, des Landes Hauptstadt, bedeckt mit ihren 341,781 Häusern eine Fläche von 804 Quadratkilometern (also ungefähr wie der Kanton Neuenburg, welcher 807 Quadratkilometer hat); sie war am 1. Januar 1892 mit 1,161,800 Einwohnern bevölkert. Diese fabelhafte Ausdehnung der Stadt, welche sie direkt an London reiht, erklärt sich dadurch, dass die japanischen Häuser nur einstöckig gebaut werden und gewöhnlich nur von einer Familie bewohnt sind, so dass also hier die bei uns stets auf dem Programme erscheinende «Wohnungsfrage» bereits als gelöst zu betrachten ist.

Wie ich bereits oben Gelegenheit hatte zu bemerken, verdankt Japan seinen jetzigen Wohlstand lediglich seiner vermehrten Gewerbsthätigkeit und Industrie. Wenn wir heute von Industrie sprechen, so müssen wir dieselbe in zwei Teile teilen, nämlich in die Originalindustrie und in die eingeführte Industrie.

Unter ersterer verstehen wir die Zusammenfassung derjenigen Gewerbe, welche seit alten Zeiten im Lande bestehen, wie der Getreidebau, die Weberei und Stickerie, die Lackarbeiten, Papier- und Metallindustrie, Schnitzerei, Leder-, Holz-, Thon- und Bambusarbeiten, Kampher- und Wachsproduktion, Gewinnung von Salz und Zucker, das Brauen des Reisschnapses und der Sojasauce, die Herstellung von Oel, der Tabakbau, Produktion von Indigo und roher Seide.

Das Arbeitsfeld war ein beschränktes; die Leute arbeiten, besonders was die Handarbeit anbetrifft, mit denkbar einfachen Instrumenten und verfertigen als Künstler jene wunderbaren Stücke, welche nicht nur im Lande selbst geschätzt und gewürdigt werden, sondern stetsfort die Bewunderung der ganzen Welt hervorgerufen haben.

Die eingeführte Industrie ist diejenige, welche Japan von Europa und Amerika überkommen ist. Die hauptsächlichsten Teile derselben sind die Baumwollspinnerei, Glasbläserie, Ziegelei und Backsteinfabrikation, Herstellung von Drogen, Chemikalien und Cement, die Bereitung von Wein, der Schiffs- und Maschinenbau, die Zündhölzchen- und Seifenfabrikation.

Alle diese Industrien haben sich eingebürgert und werden auf grossem Fusse betrieben. Sie beschäftigen Tausende und haben, sich Strom- und Wasserkräfte dienstbar machend, die Originalindustrie tief in den Schatten gestellt. Fabrik um Fabrik entsteht. Kaminä starren empor, und der Segen der Industrie verteilt sich vom einzelnen aus über das ganze Land.

Jahrhunderte lang hatte Japan geschlummert, bis es der fremde Handel geweckt hat. Leicht liess es sich überzeugen, dass Stillstand Rückschritt ist, und liess sich wild vom Taumel des Modernen erfassen, mitreissen, Dinge und Gebräuche opfernd, deren Existenz die Pietät seit Menschengedenken gewürdigt hatte.

Betrachten wir die Früchte der Arbeit dieses Volkes in der kurzen Zeitspanne seit der teilweisen Eröffnung des Landes an die Fremden, so müssen wir staunen, wie es möglich war, in wenigen Decennien das heutige Japan entstehen zu lassen, wie es möglich war, in so kurzer Zeit die Kulturvölker so genau, scheinbar bis in die Einzelheiten zu kopieren. Wir finden kaufmännische Korporationen und Firmen, Handelskammern, Handelsmuseen, Banken, Märkte etc. etc., und alles wird sich noch verbessern, wenn einst die von fremden Rechtsgelehrten ausgearbeiteten Handels- und andern Gesetzgebungen angenommen und in Anwendung gebracht sein werden.

Die Regierung selbst arbeitet eifrig daran, den jungen Leuten die Aneignung tüchtiger kaufmännischer Kenntnisse zu erleichtern, und ebnet ihnen den Weg in jeder Weise, besonders durch Errichtung von gutgeleiteten Fachschulen, deren in letzter Zeit in Tokio folgende entstanden sind:

1. Die höhere Handelsschule (Higher Commercial school). Sie bereitet für Handels- und Finanzgeschäfte vor. Das Studium an ihr beträgt 3 Jahre. Sie ist dato von 333 Schülern besucht.

Mit ihr verbunden ist die Rechnungsschule (Japaner und Chinesen sind bekanntlich sehr schlechte Rechner, die sich im allgemeinen auch nicht die einfachste Kopfrechnung zutrauen), für junge Leute, die sich der Regierungscarrière oder dem Bankfache zuzuwenden wünschen. Sie ist von 2jähriger Dauer und hat 73 Besucher.

2. Die Schifffahrtsschule (Tokyo Navigation school) in Tokio, Osaka und Hakodate, aus welcher Kapitäne und Steuerleute für Kauffahrtschiffe und Schiffsingenieure ausgebildet werden. Für die erstern ist das Studium in fünf Klassen geteilt, von welchen jede je 6 Monate dauert. An diesen theoretischen Unterricht schliesst sich praktisches Wirken zur See während 3 Jahren an. Die Ingenieure arbeiten ein Jahr theoretisch, drei Jahre in den Werkstätten und hierauf zur See. Die Schule hat 258 Zöglinge.

3. Die Industrieschule (Tokyo Industrial school) bildet Lehrer und Vorarbeiter für industrielle Künste und Wissenschaften aus. Sie zerfällt in eine chemische und eine mechanische Abteilung, in welcher ersterer besonders gründlich die Porzellan- und Glasfabrikation gelehrt wird. Die mechanische Abteilung teilt sich wiederum in einen mechanischen und elektrischen Teil. Die Studien dauern 3 Jahre. Die Schule ist dato von 227 Besuchern frequentiert.

Damit ist verbunden eine Lehrlingsschule für alle Handwerke.

4. Die Post- und Telegraphenschule (Tokyo Post and Telegraph school) verschafft denjenigen die nötigen Kenntnisse, die sich dem Post- und Telegraphendienst zu widmen gedenken. Sie hat 138 Besucher.

5. Die Kunstschule (Tokyo Fine Art school) ist erst seit kurzem eröffnet. Europäische Fachmänner lehren dort die Malerei, Skulptur und Architektur. Eine im Mai 1893 eröffnete Ausstellung der Arbeiten der Kunstschüler legt Zeugnis ab von deren Fleiss und gutem Willen. Während jedoch die japanischen Künstler auf heimischem Kunstgebiete uns durch die Mannigfaltigkeit ihrer Sujets, die sie dem wirklichen Leben direkt oder ihrer Phantasie entnehmen, in Erstaunen setzen, ist mir an der citierten Ausstellung der absolute Mangel eigener Schöpfung aufgefallen. Das Ausgestellte, besonders die Kopien europäischer Meister, war versprechend für die Zukunft. Das Studium dauert 3 Jahre. Das Institut hat 220 Schüler.

Neben diesen staatlichen Schulen bestehen noch eine grosse Anzahl privater, hauptsächlich Handelsschulen.

Da ich hier nur von solchen Schulen zu sprechen habe, die in einem gewissen Zusammenhang zum Handel des Landes stehen, so übergehe ich andere Institute, die an und für sich bemerkenswert wären, wie die landwirtschaftliche-, die Taubstummen-, die Musikschule etc., und hebe nur noch die grosse kaiserliche Universität in Tokio, die einzige in Japan bestehende Hochschule, hervor. Es ist dies ein Institut, das ganz nach europäischem Vorbilde geleitet ist. Sie umfasst alle Fakultäten; die Vorlesungen an ihr werden in japanischer, deutscher, englischer und französischer Sprache gehalten. Es lehren dort 181 japanische Professoren und 24 Fremde. Die Zahl der Studierenden beträgt 1301. Früher allerdings war die Zahl der Fremden, besonders der deutschen Professoren, bedeutend höher; aber auch hier wird, wie in der ganzen Regierungscarrière, einer nach dem andern dieser Herren, die sich meist grosse Verdienste um das Land erworben haben, durch seine Schüler oder durch in der Fremde ausgebildete japanische Kräfte verdrängt, und während im Jahre 1889 noch 185 Fremde im Dienste der Regierung gestanden haben, zeigen

die folgenden Jahre kleine Abnahmen, die stetig fortschreiten werden (1890: 166; 1891: 138).

Es befinden sich 32,146 Japaner ausser Landes, worunter nicht weniger als 2002 Studenten, die hauptsächlich an amerikanischen, deutschen, englischen und französischen Hochschulen den Wissenschaften obliegen.

Die Zahl der in Japan residierenden Fremden beträgt 9550, worunter 60 Schweizer, von welchen 12 Firmen gebildet worden sind.

Von diesen 9550 Fremden sind der grösste Teil Chinesen, nämlich 5344, hierauf folgen 1708 Engländer, 967 Amerikaner, 523 Deutsche, 378 Franzosen ..

Eisenbahnen und Verkehrswege.

Mit dem Eisenbahnbau wird in Japan mächtig vorgeschritten, und mit Interesse blickt der Kaufmann der Eröffnung jeder Linie entgegen, bieten sich doch dadurch stets wieder neue Warenabsatzgebiete.

Die erste Strecke wurde von Yokohama nach Tokio im Jahr 1870 gelegt. Seither hat sich die Regierung eifrigst mit der Erweiterung des Eisenbahnnetzes beschäftigt; mehrere Privatunternehmungen haben sich gebildet, so dass Japan dato etwa 2000 Schienenmeilen besitzt und nach Ausbaung bereits abgesteckter und teilweise begonnener Linien deren 2681 haben wird. Davon gehören circa $\frac{1}{3}$ der Regierung, $\frac{2}{3}$ den Privatgesellschaften. Die beiden längsten Linien sind Tokio-Awomori mit 455 Meilen und Tokio-Kobe-Onomichi mit 514 Meilen.

Der Dienst wird im allgemeinen pünktlich besorgt; von Unglücken vermindert man nie etwas. Die Einrichtung der Personenwagen ist sehr einfach; die Erwärmung der Coupés im Winter geschieht, wie in Frankreich, durch lange, mit heissem Wasser zu füllende Wärmflaschen (Chaufferettes). Es bestehen drei Fahrklassen, von denen die höhere je das doppelte der vorhergehenden kostet. Retourbillets werden nur der Bequemlichkeit der Reisenden wegen ausgegeben, eine Preisermässigung findet nicht statt. Die Verdecke der Wagen sind — der Sonnenglut wegen — doppelt, d. h. derartig gebaut, dass zwischen den beiden Decken der Wind circuliert und dass auf diese Weise das Dach des Wagens nicht direkt von der Sonne erhitzt wird. Es ist dies ein System, das sich sehr empfiehlt. Die Kontrolle über die Reisenden wird nicht im Zuge selbst ausgeübt; sondern die Japaner haben das in Europa auf neueren Bahnhöfen fast allgemein in Anwendung gebrachte einfache System adoptiert, dass niemand ohne Fahrkarte den Perron betreten bzw. verlassen kann.

Die Bahnen sind sämtlich schmalspurig. Die Frequenz ist eine sehr grosse, wohl aus dem Grunde, dass der Fahrpreis in III. Klasse ungemein niedrig ist. Sie haben z. B. im Jahre 1891 25,970,302 Passagiere speidiert.

Die Privatbahnen verfügen über ein Kapital von \$ 74,785,000. Die Ausgaben für Neuanlagen beziffern sich im Jahre 1891 für die Gouvernementslinien auf \$ 34,241,504, für die Privatlinien auf \$ 44,061,622.

Die Einnahmen im gleichen Jahre betragen für die Gouvernementslinien \$ 4,110,141, für die Privatlinien \$ 5,426,900; die Betriebsausgaben für die Gouvernementslinien \$ 2,426,900, für die Privatlinien \$ 2,341,591.

Diese neu entstehenden Schienenstränge haben naturgemäss den Verkehr auf den Landstrassen sehr vermindert. Infolgedessen lässt bedauerlicherweise die Regierung die einst prächtig unterhaltenen Strassen verfallen und thut beinahe nichts mehr für deren Unterhalt. Ich habe noch nirgends so schlechte, bodenlose Wege gefunden wie in Japan.

Die Tramways, deren in Tokio und an andern Orten bereits grosse Strecken gelegt worden sind, erfreuen sich ihrer Billigkeit wegen grossen Zuspruches.

An der Lieferung der Maschinen, Wagen, Brücken, Schienen etc. hat England im Laufe der Jahre Millionen verdient. Japan, das sehr arm an Eisen-erzen ist, wird es nie zu einer bedeutenden Metallindustrie bringen können und wird stetsfort für seine Eisen- und Stabkonstruktionen für Brücken, Eisenbahn- und Schiffsbau auf das Ausland angewiesen sein.

Es wäre erfreulich, wenn die schweizerische Maschinenindustrie hier ebenfalls Boden fassen könnte.

Das elektrische Licht wird, angesichts des Reichtums an Wasserkraften, in Japan in wenig Jahren in Anwendung sein. Wir finden es schon da und dort als Strassenbeleuchtung, und auch in die Häuser zieht es mehr und mehr ein. Wir hatten:

Am 1. Januar 1890	957 Häuser mit	8,951 elektr. Flammen,
» 1. » 1891	3449 » »	20,544 » »
» 1. » 1892	5314 » »	26,237 » »

Diskonto. Banken.

Im Jahr 1892 hat leider die Entwertung des Silbers immer weitere Fortschritte gemacht und natürlich die Kurse gedrückt.

Wie aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist, sind die Kursschwankungen sehr beträchtliche gewesen und betrug der Rückgang im I. Quartal nicht weniger als 10%. Dagegen hatten die folgenden drei Monate insoweit eine Besserung aufzuweisen, als gegen Erwarten die Kurse sich auf ca. 2½% erhielten und trotz dem nach und nach weichenden Silberpreis auf dieser Höhe für längere Zeit blieben. Dieses Missverhältnis der Wechselkurse zum Silberstand war aber nur dem temporären Geldmangel zuzuschreiben, welcher eine Zeit lang auf hiesigem Platze herrschte. Sobald Geld wieder flüssiger wurde, was im November/Dezember der Fall war, wichen auch die Kurse und verloren nicht nur das im II. Quartal gewonnene Terrain wieder vollständig, sondern noch mehr dazu.

Uebersicht der Kursverhältnisse während des Berichtjahres.

	London Sicht.	Paris Sicht.
Januar	3/4 1/8 — 2/11 3/4 = ca. — 3 3/4 %.	3. 91 — 3. 77
April	2/9 7/8 — 2/10 1/8 = ca. + 3/4 %.	3. 56 — 3. 58
Juni	2/11 — 2/10 5/8 = ca. — 1 %.	3. 68 — 3. 65
Oktober	2/10 1/4 — 2/10 3/8 = ca. + 1/2 %.	3. 61 — 3. 63
November	2/10 1/2 — 2/9 3/8 = ca. — 3 1/4 %.	3. 64 — 3. 52
Dezember	2/9 1/2 — 2/8 7/8 = ca. — 2 %.	3. 52 — 3. 45

Die Kurse sind somit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember um ca. 12% zurückgegangen.

Diese ausgesprochene Depretiation der Echange übte, wie bereits dem Vorstehenden zu entnehmen war, begreiflicher Weise einen nachteiligen Einfluss auf die kommerziellen Verhältnisse aus. Es litt hauptsächlich das Importgeschäft darunter, da die japanischen Kaufleute der Kursentwertung nicht genügend Rechnung tragen wollten, bezw. möglichenfalls die erhöhten Preise für den Konsum nicht anzulegen vermochten.

Sollten sich diese Zustände nicht bessern, oder gar, wie es heute leider vorausgesehen werden muss, sich noch verschlimmern, so dürfte dies der einheimischen Fabrikation mehr und mehr zu statten kommen, d. h. die Japaner werden noch in vermehrter Masse nach eigener billiger Fabrikation trachten und sich auf diese Art mehr und mehr vom fremden Import emanzipieren.

Das Finanzwesen betreffend ist zu bemerken, dass die « New Oriental Bank Corporation Limited » sich gezwungen sah, im Juni 1892, infolge grosser Verluste in Australien und Mauritius, wie auch der fortwährenden Silberentwertung wegen ihre Zahlungen einzustellen. Dieses Ereignis hatte für die hiesigen Handelshäuser keine schlimmen Folgen, da die Bank hier sich hauptsächlich mit dem Hypothekarwesen beschäftigt hat. Es sind dagegen viele « kleine Leute » davon betroffen worden.

Industrie und Exporthandel.

Den offiziellen Statistiken ist zu entnehmen, dass Japan im Jahre 1892 einen Handelsumsatz von § 162,428,833 hatte, gegenüber § 142,454,540 im Jahre 1891; es ist also für 1892 gegenüber 1891 eine Zunahme von § 19,974,293 zu verzeichnen.

Von der obgenannten Summe von 162 Millionen Dollars wurde der grösste Teil, nämlich 134 Millionen, von den fremden Kaufleuten umgesetzt.

Von diesen § 162,428,833 treffen auf den Export § 91,102,754 (1891: § 79,527,272), auf den Import § 71,326,079 (1891: § 62,927,268).

Der Export überwiegt also den Import um § 19,776,674.

(Im Jahre 1890 noch hatte der Import den Export um § 25,125,074 überwogen.)

Unter Japans Exportartikeln nimmt die Seide den ersten Rang ein und ist derselben in diesem Berichte ein besonderer Abschnitt vorbehalten.

Ein für Japan wohl noch wichtigeres Produkt ist der Reis. Ein gutes Reisjahr verbannt die Armut, und so waren, nachdem 1890 sehr ungünstig gewesen, 1891 und 1892 recht erfolgreiche Jahre.

Der Reisexport betrug im Jahre:

1890 . . .	384,542 Piculs im Werte von § 1,321,625
1891 . . .	1,998,600 » » » » § 6,213,331
1892 . . .	1,216,666 » » » » § 4,162,451

Der japanische grüne Thee wird hauptsächlich von Yokohama und Kobe aus nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada verschifft. Der Export betrug 1890: § 6,067,970, 1891: § 6,727,939, 1892: § 7,238,767.

Der Export in Bambus ist zurückgegangen; er betrug 1890: § 170,673, 1891: § 155,322, 1892: § 118,641.

Für weissen Bambus ist Amerika das beste Absatzgebiet, für dunkeln Bambus hauptsächlich England, Deutschland, Frankreich (Stöcke, Schirm- und Stockknöpfe, Angelruten); in Bambuswaren ist er jedoch gestiegen: 1890: § 194,484, 1891: § 225,668, 1892: § 228,432.

Die gelochtenen Matten (Läufer), als Teppiche zu benutzen, finden besonders in Amerika, wohin 9/10 der ganzen Fabrikation ausgeführt werden, immer vermehrten Anklang.

Im Jahre 1885 noch war diese Industrie gleich Null; der Export betrug damals § 935. Seither jedoch ist sie, wie nachstehende Zahlen lehren, in mächtigem Blühen begriffen. 1886: § 2708, 1887: § 36,295, 1888: § 148,224, 1889: § 166,883, 1890: § 347,544, 1891: § 656,122, 1892: § 1,176,679.

Diese dauerhaften Matten werden in sehr gefälligen Mustern und Farben, mit Zeichnungen, damasciert etc. hergestellt.

Auch die Strohgeflechte werden viel verlangt. Es existiert ein Export von ca. § 200,000.

Der s. Z. blühende Import von Strohhüten aus Europa hat ganz aufgehört. Fächer wurden, hauptsächlich nach Amerika und England, total etwa für § 350,000 exportiert, Papierlaternen für ca. § 30,000.

Screens, Wandschirme (sog. spanische Wände) sind im Jahre 1892 für ca. § 300,000 ausgeführt worden. Es werden deren von den billigsten in Papier bis zu den teuersten in Seide mit Malerei und Stickerei hergestellt.

Japanische Schirme aus Papier oder Seide, gemalt oder bestickt, werden immer noch ziemlich viel verlangt: 1890: § 28,154, 1891: § 36,890, 1892: § 36,638.

Immer mehr kommen in Japan selbst die europäischen Regen- und Sonnenschirme in Aufnahme. Nicht etwa, dass diese Schirme hier, wie es in Europa mit den japanischen zu geschehen pflegt, als Dekoration an die Wände genagelt werden, nein, der europäische Schirm beginnt den japanischen als solchen, weil ersterer leichter und dauerhafter, energisch zu verdrängen. Nicht nur, dass der aus Europa und Amerika früher mächtige Import von Schirmen und Gestellen ganz aufgehört hat, Japan überschwemmt heute mit seinen Fabrikaten erfolgreich China und Indien.

Bereits im Jahre 1885 begann der Export von europäischen Schirmen aus Japan, damals allerdings, nicht wie heute, in bescheidenen Grenzen. 1885: § 1767, 1886: § 12,083, 1887: § 26,855, 1888: § 53,851, 1889: § 84,255, 1890: § 114,228, 1891: § 161,504, 1892: § 364,308.

Kampher wird in grossen Mengen hauptsächlich nach Europa und Amerika exportiert. 1890: § 1,931,994, 1891: § 1,629,105, 1892: § 1,274,752.

Die reizend gestickten japanischen seidenen Taschentücher, die man jetzt überall findet, werden meist lediglich hier gestickt, während der Stoff importiert wird.

Vor 1887 bestand diese Industrie überhaupt nicht, anno 1888 führte Japan schon für § 1,233,927 und im Jahre 1892 für § 3,494,416 aus.

Tischtücher, bezw. gestickte Decken, kommen enorm in Aufschwung. Export 1888: § 888; 1889: § 1,665; 1890: § 1,653; 1891: § 2,857; 1892: § 14,440.

Mit Zündhölzchen versieht Japan beinahe ganz Asien; während es 1887 nur für § 941,577 ausgeführt hat, führte es 1891 für § 1,843,637 aus, im Jahre 1892 für § 2,202,041.

Der spezielle Verkehr mit der Schweiz kann nicht zuverlässig in Zahlen festgestellt werden. Da unsere Waren mit allen möglichen fremden Schiffen hier anlangen, so werden in den japanischen Zollstatistiken, mangels genauerer schweizerischer Ortskenntnisse, viele Güter unter Frankreich und Deutschland, je nachdem sie mit dem einen oder andern Steamer spediert worden sind, rubriziert. Umgekehrt werden eine Menge nach der Schweiz destinierte Waren von hier nach Marseille spediert, um von dort dann gelegentlich weiter spediert zu werden. Es ist dies in der Statistik ein ganz wichtiger Posten, der jeweilen irrtümlich unter «Frankreich» rubriziert wird.

Die Seidenernte von 1892.

Die Ernte hat unter günstigen Bedingungen ihren Anfang genommen und da das Quantum der ausgelegten Eier dasjenige des Vorjahres bedeutend überschritt, so glaubte man anfangs an eine aussergewöhnliche starke Ernte. Nach und nach kamen indessen aus verschiedenen Provinzen Klagen über schlechtes

Wetter, die sich mit dem Fortschreiten der Würmer mehrten und haben hauptsächlich wiederholte Stürme in den Provinzen Djoshiu und Bushiu gerade zur Zeit der Conconsbildung bedeuten den Schaden angerichtet. Im Allgemeinen fielen die Cocons leicht aus, was der Qualität der damit produzierten Seide Eintrag that.

Die Japaner suchten dann durch vermehrte Produktion von Bivoltini-Cocons das Defizit der ersten Ernte etwas zu mildern, doch hatten sie hierin keinen Erfolg, denn diese zweite Ernte fiel noch schlechter aus als die erste und so zeigte es sich nach und nach, dass trotz Erweiterung des Gebietes für Seidenkultur, die Ernte von 1892 ein Defizit von wenigstens 10 % gegenüber der vorjährigen zeigte, auch die Qualität blieb im Allgemeinen ebenfalls merklich hinter derjenigen von 1891 zurück.

Es mag noch beigefügt werden, dass die gegenwärtig im Gange begriffene Ernte des Jahres 1893 einen guten Verlauf zu nehmen scheint, doch ist es noch zu früh, um eine Schätzung der mutmasslichen Produktion machen zu können. In den ersten Tagen des Monats Mai haben allerdings Fröste in verschiedenen Distrikten, besonders Djoshiu, in den Maulbeerbaum-Pflanzungen bedeutenden Schaden angerichtet, so dass grosse Quantitäten Würmer wegen Mangel an Futter weggeworfen werden mussten, indessen suchten sich die Japaner dadurch zu helfen, dass sie zum Teil aus weniger betroffenen Gegenden, wenn auch zu hohen Preisen, Maulbeerblätter kauften, bis ihre eigenen Kulturen wieder nachgewachsen waren. Das ziemlich ausgedehnte Eisenbahnnetz in den Ebenen von Djoshiu und Bushiu macht diesen Handel mit Blättern auf grössere Distanzen leicht und ist in solchen Momenten von sehr grossem Nutzen.

Wenn nun auch angenommen werden muss, dass die Provinz Djoshiu ein merkliches Defizit aufweisen wird, so kann dies auf das Gesamtergebnis der Ernte kaum von bedeutendem Einfluss sein, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass sich die Produktion von Seide, über das ganze Land verteilt, stets noch vermehrt und wird hauptsächlich der Süden des Landes gegenüber letztem Jahre wieder eine bedeutende Mehrproduktion aufweisen. Die Kansai-Provinzen haben von den Maifrösten nicht im geringsten gelitten.

Zufuhren von Rohseide während der Saison 1891/92.

Die Statistik beweist, dass die Ernte von 1891 alle, selbst die höchsten Erwartungen übertroffen hat und war hauptsächlich eine bedeutende Vermehrung der Zufuhren von Filatures à l'Européenne, Redévidées (Zaguris) und Grappes zu konstatieren. Am auffallendsten ist die Zunahme der Produktion in den südlichen Provinzen (Kansai), welche, obschon zum ersten Mal in den Statistiken separat aufgegeben, schon mit dem beträchtlichen Quantum von 2900 pls. figurieren. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die südlichen Provinzen die Produktion von Seide ganz bedeutend vermehren und werden diese, unter der allgemeinen Bezeichnung Kansai, nach und nach zu den bedeutendsten Filatures produzierenden Distrikten gehören.

Was Zaguris anbetrifft, so erstreckte sich die Zunahme auf sämtliche Provinzen mit Ausnahme von Siushiu, wo die Filatures à l'Européenne ein weit vorteilhafteres Arbeitsfeld bieten, da das Produkt dieser Provinz wegen seiner schönen weissen Farbe sehr gesucht ist, hauptsächlich für die amerikanische Fabrik.

Das gute Ernteresultat hat auch eine Vermehrung der Zufuhren in Grappes bewirkt, die aber qualitativ, besonders was Siushiu anbetrifft, bedeutend zu wünschen übrig liessen. Die Folge davon war, dass der grösste Teil dieser Seide fast bis ans Ende der Saison liegen blieb ohne Käufer zu finden und

ist dann schliesslich ein bedeutendes Quantum davon für den einheimischen Konsum vom Yokohama-Markte zurückgezogen worden.

Das Total der Zufuhren belief sich für die Saison 1891/92 auf 54,000 pls., was mit dem am 1. Juni 1891 übrig gebliebenen Stock von 1800 pls. ein Total von 55,800 p's. für zum Export disponibler Seide ausmachte. Dieses Quantum verteilte sich wie folgt: Export 49,068 Ballen: 50,100 pls., Rücksendung in's Innere: 4100 pls., Stock am 30. Juni 1892: 1600 pls., zusammen 55,800 pls.

Es ist unmöglich genau zu bestimmen, welches Quantum Seide die japanische Fabrik alljährlich konsumiert, da darüber im Lande keine Statistiken geführt werden, doch muss sich der einheimische Konsum von Jahr zu Jahr vergrössern, weniger der Bedürfnisse der Japaner selbst wegen, als infolge des grossen Aufschwunges, den die Fabrikation von Foulards-Stoffen, seidenen Taschentüchern etc. für den Export genommen hat. Die lebhaftere Nachfrage für diese Artikel im Frühling hat viel dazu beigetragen, dass der Stock in Yokohama so rasch aufgebraucht wurde. Einheimische Sachverständige schätzen den Konsum der japanischen Fabrik auf mindestens 20,000 Piculs per Jahr.

Die Zufuhren der Saison 1891/92 verteilen sich, bezüglich der verschiedenen Distrikte und Qualitäten, wie folgt:

Filatures:	Siushiu	12,500 pls.	
	Coshu	3,300 pls.	
	Mino	3,500 pls.	
	Oshiu	2,300 pls.	
	Kansai	2,900 pls.	
	Diverse	2,900 pls.	27,400 pls.
Zaguri:	Djoshiu	8,100 pls.	
	Bushiu	4,200 pls.	
	Oshiu	3,000 pls.	
	Diverse	1,100 pls.	16,400 pls.
Grappes:	Siushiu	1,500 pls.	
	Djoshiu	800 pls.	
	Bushiu	1,400 pls.	3,700 pls.
Kakeda			5,000 pls.
Hamatsky			1,200 pls.
Sendoi			300 pls.
	Total		54,000 pls.

Ferner sind vom 1. Juni bis 31. Dezember, also für die erste Hälfte der Saison 1892/93, noch in Yokohama angekommen:

Filatures:	Siushiu	11,000 pls.	
	Coshu	2,500 pls.	
	Mino	3,500 pls.	
	Oshiu	1,200 pls.	
	Kansai	3,000 pls.	
	Diverse	2,300 pls.	23,500 pls.
Zaguri:	Djoshiu	5,800 pls.	
	Bushiu	3,100 pls.	
	Oshiu	3,100 pls.	
	Diverse	650 pls.	12,650 pls.
Grappes:	Djoshiu	600 pls.	
	Siushiu	450 pls.	
	Bushiu	800 pls.	1,850 pls.
Kakeda:			4,300 pls.
Hamatsky u. Sendai:			800 pls.
	Total		43,100 pls.

Diese Aufstellung beweist, wie sehr die Produktion von Rohseide im Süden (Kansai) fortschreitet, da von dieser Seite nur für die erste Hälfte der Saison 1892/1893 schon mehr Seide auf dem Markte von Yokohama angekommen ist, als während der ganzen Saison 1891/1892. Dagegen weisen die Grappes für die Saison 1892/1893 eine sehr bedeutende Abnahme auf, hauptsächlich deshalb, weil infolge der lebhaften Nachfrage von Amerika für Zaguri die Produzenten ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr diesem letztern Artikel zuwandten, allerdings sehr oft zum Schaden der Qualität, indem selbst geringe Cocons zur Herstellung von Zaguri verwendet wurden.

Folgende Tabelle zeigt das Total der Zufuhren, verglichen mit den Vorjahren, ebenso die Verschiffungen nach Europa und Amerika, worin der aussergewöhnliche Aufschwung der Produktion von 1891/1892 besonders auffällt. Es ist dabei zu bemerken, dass das Gewicht der Export-Ballen kein ganz bestimmtes ist, sondern sich mehr oder weniger nach der Konvenienz des Verschiffers richtet. Immerhin bleibt die Grundlage des Exportballens der Picul, doch ist in den letzten Jahren eine Tendenz zu bemerken, dahingehend, dass die Ballen nach und nach schwerer gemacht werden, so dass z. B. die im Jahre 1892 exportierten 53,607 Ballen ein Totalgewicht von 54,068 pls. repräsentieren.

		Zufuhr von Seide.			
		1879/80	1889/90	1890/91	1891/92
Filatures	Piculs	4,600	18,550	19,700	27,400
Zaguri	"	—	12,600	10,300	16,400
Grappes	"	8,500	3,500	1,600	3,700
Kakeda	"	2,300	3,800	4,100	5,000
Sendai	"	600	450	200	300
Hamatsky	"	350	1,400	700	1,200
Divers	"	—	100	—	—
	Total	16,350	40,400	36,600	54,000

		Ausfuhr von Seide.			
Europ. Kontinent	Ballen	7,708	14,832	14,672	18,690
England	"	5,039	204	618	308
Amerika	"	5,136	20,370	18,340	30,069
	Total	17,883	35,406	33,630	49,068

Für das ganze Jahr 1892, also für die zweite Hälfte der Saison 1891/1892 und die erste Hälfte 1892/1893, beträgt der Total-Export nach Europa 21,415 Ballen nach Amerika 32,192 »

Total 53,607 Ballen

mit einem Gesamtgewicht von 54,068 Piculs.

Von den 53,607 Ballen haben schweizerische Firmen in Yokohama 22,746 Ballen exportiert, also über Zweifünftel des Ganzen.

Wie immer giebt die Statistik keinen richtigen Aufschluss über den wirklichen Export japanischer Seide nach der Schweiz, da sie uns nur das von Yokohama direkt nach der Schweiz verschifft Quantum giebt. Die hiesigen schweizerischen Exporteure machen sozusagen ausschliesslich Lyon zum Bestimmungsort ihrer Verschiffungen, von wo aus eventuell die Seide nach der Schweiz weiter spediirt wird. Der weit grösste Teil der für die Schweiz bestimmten Ware figurirt also unter der Rubrik Frankreich.

Was Preise anbetrifft, so gehört das Jahr 1892 zu den aussergewöhnlichsten in der Geschichte des Seidenhandels und wird bei den interessierten Kreisen lange in Erinnerung bleiben.

Nachdem das Jahr mit ruhigem Markte und schwachen Preisen begonnen hatte, trug im Frühjahr ein starkes Rückgehen des Silberkurses noch dazu bei, die Käufer zu discouragieren, sodass sich z. B. im Laufe des Monats März trotz einem Kursrückgange von ca. 6%, die Dollarpreise gleich blieben, was natürlich für den Exporteur einem Abschlag von 6% gleich kam. Erst im April machte sich infolge besserer Berichte über die Konsumverhältnisse in Europa und Amerika eine bessere Nachfrage und mehr Mut bemerkbar und seit jener Zeit hat Rohseide einen sozusagen ununterbrochenen Aufschlag durchgemacht, der bis in den Frühling 1893 hinein, also bis zum Anfang der neuen Ernte dauerte. In finanzieller Beziehung war also das Jahr für den Produzenten sowohl wie für den Käufer ein ausnahmsweise günstiges und kann besonders der Profit der japanischen Seidenspinner im ganzen auf wenigstens 6—7 Millionen Dollars angesetzt werden.

Die nachfolgende Aufstellung zeigt die Preisfluktuationen der beiden bedeutendsten Seidenqualitäten im Laufe des Jahres 1892:

1892	Filet Sius in, grobe Titres, gute Qualität	Filatures, feine Titres, gute Qualität
31. Januar	\$ 660	\$ 600
28. Februar	" 580	" 570
30. September	" 900	" 900
30. November	" 880	" 840
31. Dezember	" —	" 890

Seit dieser Zeit sind feintitrige Filet guter Qualität bis auf \$ 1170 gestiegen, womit der Höhepunkt erreicht war.

Importhandel.

Halbseidene Satins.

Das Berichtsjahr weist für Fabrikate schweizerischen Ursprungs einen erfreulichen Aufschwung auf; es muss indessen beigefügt werden, dass diese Besserung lediglich auf Kosten der französischen und deutschen Provenienzen geschah, deren Import ganz erheblich zurückgieng.

Die Einfuhrziffern während der drei letzten Jahren stellen sich laut den von der japanischen Regierung veröffentlichten Berichten wie folgt:

	1892		1891		1890	
	Yards	\$ (Yens)	Yards	\$ (Yens)	Yards	\$ (Yens)
Oesterreich	2,839	1,510. 60	493	290. 88	718	475. 96
Belgien	—	—	3,137	2,020. 78	—	—
Frankreich	209,005	108,113. 30	307,449	158,239. 52	244,246	134,347. 74
Deutschland	153,058	89,840. 22	325,492	186,172. 28	407,196	253,460. 20
England	48,432	22,677. 50	20,211	8,726. 28	26,390	13,176. 40
Schweiz	153,627	93,717. 36	83,871	49,525. 76	93,404	57,374. 92
Andere Länder	630	403. 02	1,339	720. 82	164	92. 58
	567,591	316,562. —	741,992	405,696. 32	772,118	458,927. 80

In der Gesamteinfuhr zeigt mithin das verflossene Jahr im Vergleich zu 1891 einen Rückgang von ca. 20%, zu 1890 einen solchen von ca. 30%.

An diesem ausgesprochenen Rückgange ist die immer mehr und mehr sich entwickelnde japanische Fabrikation Schuld; allerdings befasste sich dieselbe zum weitaus grössten Theile nur mit der Erstellung geringerer Qualitäten in der Preislage von 25—40 Cents per Yard, welche aber in Folge ihrer Billigkeit und trotz ihres unvorteilhaften Aussehens bei den unbemittelten Bevölkerungsklassen eine stets günstigere Aufnahme zu finden scheinen. Seit letzteren Jahren bestehen auch einige wenige Etablissements mit importierten Stühlen und mechanischem Betriebe, welche sich bis anhin auf ziemlich bescheidenem Fusse mit der Fabrikation feinerer Artikel im Verkaufswerte von 70—85 Cents per Yard beschäftigten. Nach allen Wahrnehmungen scheinen diese Etablissements bezüglich Preis kaum mit den analogen europäischen Fabrikaten konkurrieren zu können, zudem bietet die Erstellung eines richtigen Apprête-Glanzes den Japanern vorläufig noch wesentliche Schwierigkeiten.

Auch hier, wie überall, traten die so sehr empfindlichen Schwankungen des Silbers einem blühenden Geschäftsgange hindernd in den Weg, da der Konsum für die eingetretene Geldentwertung nur in ungenügendem Maasse aufzukommen vermochte.

Bis Ende Juli zeigte sich im allgemeinen nur schwache Nachfrage; die Monate August bis Oktober erweckten dagegen vermehrtes, man möchte beinahe sagen aussergewöhnliches Interesse zu günstigeren Erlösen und bewirkten die gründliche, lang ersehnte Räumung von alten auf den Markt drückenden Lagern. Im November und December griff der nunmehr gesättigte Konsum nicht mehr ein — Zufuhren blieben äusserst reduziert in Folge wesentlich höherer Preise für Rohseide, welche es den europäischen Fabrikanten unmöglich machten, zu ungefähr hiesigen Preisen neue Waren zu erstellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte dieses Missverhältnis noch längere Monate andauern und es ist zu befürchten, dass aus den genannten Gründen, der Import von Satins vorübergehend eine starke Reduktion erfahre.

Anilinfarben.

In Anilinfarben sind fortwährend zu grosse Vorräte aufgespeichert, die stark auf die Preise drücken und das Geschäft unbefriedigend gestalten. Die Einfuhren nach Japan (in Anilinfarben) zeigen die folgenden Zahlen:

	1892		1891		1890	
	catties	\$ (Yens)	catties	\$ (Yens)	catties	\$ (Yens)
Belgien	12,170	7,982. 12	9,653	7,715. 26	8,653	8,599. 64
Frankreich	26,457	15,188. 60	24,057	16,868. 30	13,591	14,415. 86
Deutschland	407,668	335,427. 18	350,737	300,656. 50	258,282	252,653. 04
Grossbritannien	14,361	9,675. 22	18,969	13,705. 48	42,550	33,036. 18
Schweiz	79,806	49,372. 32	59,104	47,644. 78	49,395	40,873. 90
Andere Länder	818	836. 50	12	14. —	—	—
	541,280	418,481. 94	462,532	386,604. 32	372,471	349,578. 62

Kondensierte Milch.

Das schweizerische Fabrikat fand wieder günstigere Aufnahme, die erzielten Erlöse liessen indessen häufig zu wünschen übrig und war der Artikel für den Importeur im allgemeinen nicht sehr nutzbringend.

Nachstehend die Einfuhrziffern während der letzten drei Jahre:

	1892	1891	1890
	§ (Yens)	Yens	Yens
Frankreich	1,036. 10	499. —	711. 36
Deutschland	7,529. 02	139. 92	127. 20
Grossbritannien	39,038. 08	16,166. 44	43,212. 90
Russland	1,328. 58	—	—
Schweden u. Norwegen	1,677. 82	—	—
Schweiz	33,027. 74	18,461. 46	108,688. 20
V. S. Amerika	91,612. 48	71,694. 10	24,378. 96
Andere Länder	147. 62	—	536. 30
	175,397. 44	106,960. 92	177,654. 92

Bedruckte Baumwolltücher und türkischrote Tücher.

Die Schweizerfabriken sind für Bezüge in diesen Artikeln im vergangenen Jahre wieder etwas mehr berücksichtigt worden.

Bedruckte Baumwolltücher wurden in den letzten drei Jahren eingeführt:

	1892		1891		1890	
	Yards	§ (Yens)	Yards	§ (Yens)	Yards	§ (Yens)
Frankreich	2,400	182. 08	1,810	241. 50	40,559	3,285. 92
Deutschland	57,373	4,208. 54	15,375	1,353. 37	171,268	11,585. 10
Grossbritannien	5,632,827	421,023. 87	1,908,032	137,631. 82	6,506,570	448,824. 08
Russland	8,797	1,028. 75	13,389	1,678. —	7,746	915. 02
Schweiz	129,110	9,831. 46	—	—	156,031	12,775. 38
V. S. Amerika	—	—	—	—	17,640	1,061. 21
Andere Länder	1,663	220. —	—	—	204	16. 16
	5,832,175	436,544. 70	1,938,606	140,904. 69	6,900,018	478,462. 87

Türkischrote Tücher.

	1892		1891		1890	
	Yards	§ (Yens)	Yards	§ (Yens)	Yards	§ (Yens)
Belgien	—	—	—	—	55,200	4,757. 22
Frankreich	121,833	9,057. —	333,600	25,098. 11	158,400	13,517. 72
Deutschland	—	—	43,200	2,862. —	28,800	1,440. —
Grossbritannien	6,483,186	358,902. 92	7,606,213	465,468. 07	6,110,290	345,530. 94
Italien	14,400	1,152. —	9,000	712. 50	—	—
Schweiz	120,422	9,223. 92	18,000	990. —	18,000	1,170. —
	6,739,891	378,335. 84	8,010,013	495,130. 68	6,370,690	366,415. 88

Auch in Mouchoirs wies der Import schweizerischer Artikel eine erhebliche Zunahme auf; es scheint aber trotzdem, dass unsere Fabrikanten bezüglich Erstellungskosten mit den Glasgower Etablissements nur äusserst schwer konkurrieren können.

Die Einfuhrziffern der letzten drei Jahre sind:

	1892		1891		1890	
	Dutzend	§ (Yens)	Dutzend	§ (Yens)	Dutzend	§ (Yens)
Frankreich	9,698	5,823. 92	11,168	7,183. 96	396	329. 93
Deutschland	81,052	60,501. 92	35,194	20,234. 14	25,030	14,427. 28
Grossbritannien	283,550	116,986. 51	235,666	89,194. 77	250,581	110,245. 69
Italien	5,007	3,423. 63	—	—	2,251	1,352. 64
Schweiz	18,266	12,104. 40	10,884	6,857. 40	21,147	12,301. 60
Andere Länder	500	90. —	—	—	—	—
	398,073	198,930. 38	292,912	123,470. 27	299,408	138,657. 14

Bei diesem Anlasse kann ich nicht umhin nochmals die bereits gemachte Bemerkung zu wiederholen, dass nämlich ganz besonders für Satins und Mouchoirs die japanische Statistik ungenau ist. Die meisten schweizerischen Satins werden von Marseille mit französischen Steamern, die Mouchoirs mit deutschen Schiffen von Genua aus verschifft und wir dürfen ruhig sagen, dass von den unter Frankreich figurierenden Importen von Satins und unter Deutschland aufgeführten Importen von Mouchoirs wohl volle Dreiviertel auf die Schweiz entfallen.

Uhren.

Im Jahre 1892 wurden nach Japan importiert 89,318 Stück Uhren im Werte von § 485,590, welche sich auf folgende Ursprungsländer verteilen:

Schweiz	80,447 Stück	im Werte von § 431,918
Frankreich	5,751 " "	" " " " 24,889
Ver. Staaten Amerikas	2,816 " "	" " " " 27,115
Andere Länder	304 " "	" " " " 1,668
	89,318 Stück	" " " " § 485,590

Importhafen Yokohama	82,750 Stück
" Kobe	6,542 " (9/10 Schweizer Fabrikat)
" Nagasaki	26 "
	89,318 Stück

Im Hafen Yokohama allein sind angekommen:

Uhren in Goldschalen, ca.	1,800 Stück
" " Silberschalen	61,000 "
" " Doubléschalen	1,300 "
" " Metallschalen	18,650 "
	82,750 Stück.

Diese Zahl ist für die heutigen Bedürfnisse des Landes absolut zu hoch und es hat die übermässige Zufuhr zur Folge, dass hier früher unbekannte, grosse Lagerbestände gebildet werden, aus welchen dann, wenn etwas geräumt werden soll, ein dem Handel ungesundes Creditsystem, das früher nicht existierte, resultieren muss.

Es soll allerdings gesagt werden, dass der Ueberimport von Schweizeruhren nach Japan nicht durch die hiesigen Schweizerfirmen, sondern hauptsächlich durch zwei fremde israelitische Häuser geschieht.

Das Uhrengeschäft müsste entschieden für alle Beteiligten lukrativer ausfallen, wenn die Fabrikanten sich entschliessen könnten, weniger zu expedieren, jedoch auf das Gelieferte noch grössere Sorgfalt verwenden würden, denn, wie schon letztes Jahr bemerkt, beklagt man sich stetsfort über die geringe Qualität gewisser Schweizeruhren und es gereicht dies der Reputation der Schweizer Fabrik zum grossen Nachteil. Wenn bis heute der Japaner Uhren kauft, so verlangt er, ohne Furcht getäuscht zu werden, stets schweizerisches Fabrikat, welches ihm alle Garantien guter Zeitmesser bezüglich Regulierung und Werk bietet. Ist aber dieser Nimbus der einzig guten Fabrikation zerstört und das blinde Zutrauen, durch einige schlechte Erfahrungen erschüttert, so wird es den Käufern gleichgültig werden, ob sie Schweizer- oder andere Uhren erwerben. Es liegt also ganz in der Macht unserer Uhrenhäuser, ob sie sich den hiesigen Markt wie bisher sichern wollen. Vorläufig haben sie noch die schönste Strömung für sich, aber wehe, wenn ihnen das Fahrwasser abgegraben wird.

Bei den jetzigen tiefen Silberkursen ein gutes Jahr vorauszusehen wäre eitel, im Gegenteil, das Geschäft wird wohl etwas zurückgehen, da die Japaner sich mit der Erhöhung der Preise, zu welcher die Importeure gezwungen sind, nicht einverstanden erklären wollen und daher der Handel dato darniederliegt.

Den Exporteuren kann man zur Stunde, bis die Situation sich wieder etwas geklärt hat, nur zur allergrössten Vorsicht raten.

Musikdosen.

Die früher ziemlich bedeutende Nachfrage nach Musikdosen ist schwächer und schwächer geworden und hat dato ganz aufgehört.

Bijouterie.

Die Annahme europäischer Tracht seitens der Japaner hatte s. Z. ziemlichen Import von Schmuck zur Folge. Heute jedoch verfertigen die Japaner diese Gegenstände, hauptsächlich Ringe und Uhrenketten, selbst mit grossem Geschicke.

Was im allgemeinen die wichtige Frage anbetrifft, ob es wohl möglich wäre, den Import schweizerischer Waren nach Japan zu vermehren, so glaube ich dieselbe — allerdings erst für die Zeit, wo wir die schwere Silberkrise einmal werden überstanden haben — bejahend beantworten zu dürfen. Es ist ja allerdings zu berücksichtigen, dass es hauptsächlich die geographische Lage unserer Schweiz ist, welche eine grosse Ausfuhr hemmt, indem die Spedition hauptsächlich voluminöser Güter mittels Eisenbahn bis zum Verschiffungshafen bedeutende Summen verschlingt, mit denen Frankreich, Deutschland und andere Länder weniger oder gar nicht zu rechnen haben. Immerhin werden in der Schweiz noch viele Waren hergestellt, die sich hier als konkurrenzfähig erweisen dürften.

Hiefür müssten in erster Linie die Maschinenfabrikanten die Erfinder von Neuheiten etc. ihre Agenten in Japan auf dem Laufenden erhalten und denselben fortgesetzt die Pläne, Abbildungen und dergleichen zukommen lassen. Die Fabrikanten dürfen die Opfer für Mustersendungen nicht umgehen. Ich weiss sehr wohl, dass es successive bedeutende Summen verschlingt, nach links und rechts Musterkollektionen zu senden, welche vom Destinatär vielleicht gar nicht gewürdigt, noch gewünscht werden und ich anerbiete mich gerne, in beschränktem Masse solche Muster irgendwelcher Art in Empfang zu nehmen, um dieselben mir geeignet scheinenden Häusern zuzuweisen oder solche darauf aufmerksam zu machen. Es muss absolut davor gewarnt werden, mehr als einem Hause gleichzeitig von gleicher Ware Consignationssendungen anzubieten und zu machen. Die Verhältnisse hier sind sehr eng, ein Geheimnis kann ein solches Vorgehen den zwei betreffenden Firmen nicht bleiben und die unabweidbare Folge davon ist immer eine Verschleuderung der Waren. Ueberhaupt lässt es sich den schweizerischen Exporteuren nicht genug an-

empfehlen, bei Erhalt von Bestellungen aus Japan, hauptsächlich bei Consignationsgesuchen, doch stets vor Ausführung dieses Generalkonsulat um Information über den Besteller anzugehen. Es kann dadurch so manchem Schaden vorgebeugt werden.

Thätigkeit des Konsulates.

Der Konsulargerichtshof hat in zwei Prozessen Urteile gefällt, gegen welche zur Stunde die Appellation noch schwebt.

Der Konsul kam einmal in den Fall, eine Trauung zu vollziehen.

Im Handelsregister sind 12 schweizerische, in Japan etablierte Firmen eingetragen (gegen 11 im Vorjahre).

Am 31. Dezember 1892 bestand die Schweizerkolonie in Japan aus 60 Personen (42 männliche, 6 weibliche Erwachsene und 12 Kinder), wovon 52 in Yokohama, 7 in Tokio, 1 in Osacca.